

[ENGLISH]

One Usership: An eco-systemic vision for the Künstlerhaus Stuttgart

Our proposal draws upon an integrated and eco-systemic view of the Künstlerhaus Stuttgart's usership — that is, of how it is used, and by whom. The Künstlerhaus is the very essence of an art-sustaining environment and it seems appropriate — at a time when the relational category of usership has come to name the primary collective source of value, content and knowledge — to focus on its usership as an indivisible whole, however heterogeneous. Usership is particularly relevant in the realm of permaculture, where it describes all of the lifeforms making use of a given ecosystem. We propose to translate this perspective to the ecosystem embodied by the Künstlerhaus, as a place *where art comes together around those who use it*. Concretely, this would involve defining the workshops as the Künstlerhaus's central nervous system, the point of intersection of all programming: exhibitions, events and activities of all kinds would play host to the workshops, and vice versa. Thus the usership of an exhibition, panel, meal or screening would be fully articulated with the existent and emergent workshops. Usership, of course, is a highly differentiated and variegated category of political and artistic subjectivity. But as a collective noun, it enables a refocusing on the specificity of the Künstlerhaus while cutting through obsolete binaries that continue to plague much artworld discourse (professional-amateur, artist-audience, producer-consumer, purposeless-purposeful, and so on). This perma-artistic approach takes its inspiration from the kind of systems-wide integration that defines the cosmivision of permaculture with its year-by-year vision of expanding concentric circles.

— *The first year you essentially observe — the mist on the field, the rivulets, the shadows, the prevailing winds — and sow sunflowers around the perimeter.*

— *But why?*

— *To learn the lay of the land, attract pollinators, and spark conversation with the neighbours.*

Usership cannot be told what to do, but must be observed and cross-pollinated. Coming to know the usership — the broadest set of uses and users — while setting the tone and attracting the pollinators would define the interlocal programming priorities of year one.

— *The second year you plant close to the house — a herb garden and a kitchen garden in the nearest field.*

— *To see which crops grow well?*

— *And which require more care and attention.*

Permaculture is founded on an ecology of attention. Second-year programming would embody this imperative, for instance through a deepening integration of the restaurant into the overall programming and economy of the Künstlerhaus, including crossover workshops on the politics of food and gastronomy, reaching out to plant-consciousness researchers and food artists.

— *The third year you plant fruit trees and bushes that require less regular attention and so are further afield. Replicate the action of the wind and prune the maturing trees so they bear more fruit.*

Interaction with the further-afield would go hand in hand with a gradually expanding educational outreach in year three. With the deepening crisis in art education it has become clear that art academies have failed in their mission and have in effect squandered the monopoly they once enjoyed on the dissemination of art knowledge and know-how. This may be a problem for them (if they even notice) but it is a boon for a place like the Künstlerhaus.

— *Of the three years the second is the most fruitful, but the fourth is the most decisive for you will see the field running into the surrounding trees. Follow it as it becomes the wood.*

The Künstlerhaus Stuttgart was born in a moment of creative ebullience in the 1970s. To remain faithful to its founding impetus, it must embrace the imperatives and urgencies of the present. And it must do so boldly. And joyously!

Tamarind Rossetti and Stephen Wright

[DEUTSCH]

Nutzer*innenschaft: Eine ökosystemische Vision für das Künstlerhaus Stuttgart

Unser Vorschlag stützt sich auf eine integrierte und ökosystemische Betrachtung der Nutzer*innenschaft (engl. *usership*) des Künstlerhauses Stuttgart - das heißt, wie und von wem es genutzt wird. Das Künstlerhaus ist die Essenz eines kunstfördernden Umfelds, und es scheint angemessen - in einer Zeit, in der die relationale Kategorie der Nutzer*innenschaft die primäre kollektive Quelle von Wert, Inhalt und Wissen darstellt -, sich auf seine Nutzer*innenschaft als unteilbares Ganzes zu konzentrieren, wie heterogen sie auch sein mag. Der Begriff der Nutzer*innenschaft ist besonders im Bereich der Permakultur relevant, wo er alle Lebensformen beschreibt, die ein bestimmtes Ökosystem nutzen. Wir schlagen vor, diese Perspektive auf das vom Künstlerhaus verkörperte Ökosystem zu übertragen, als einen Ort, *an dem sich die Kunst um diejenigen formt, die es nutzen*. Konkret würde dies bedeuten, die Werkstätten als das zentrale Nervensystem des Künstlerhauses zu definieren, als Schnittpunkt aller Programme: Ausstellungen, Veranstaltungen und Aktivitäten aller Art würden die Werkstätten einbeziehen und vice versa. Auf diese Weise würde die Nutzer*innenschaft einer Ausstellung, eines Panels, eines Essens oder einer Vorführung vollständig mit den bestehenden und entstehenden Werkstätten in Verbindung gebracht. Nutzer*innenschaft ist natürlich eine sehr differenzierte und vielfältige Kategorie der politischen und künstlerischen Subjektivität. Aber als Sammelbegriff ermöglicht sie eine Neuausrichtung auf die Besonderheit des Künstlerhauses und durchbricht gleichzeitig die veralteten Binaritäten, die nach wie vor einen Großteil des Diskurses in der Kunstwelt prägen (Profi-Amateur*in, Künstler*in-Publikum, Produzent*in-Konsument*in, zwecklos-zweckmäßig usw.). Dieser perma-künstlerische Ansatz ist inspiriert von der Art der systemweiten Integration, die die Kosmvision der Permakultur mit ihrer sich Jahr für Jahr ausweitenden Vision konzentrischer Kreise definiert.

- *Im ersten Jahr beobachtet man im Wesentlichen - den Nebel auf dem Feld, die Bäche, die Schatten, die vorherrschenden Winde - und sät Sonnenblumen am Rande des Feldes aus.*
- *Aber warum?*
- *Um die Lage des Geländes kennenzulernen, Bestäuber*innen anzulocken und mit den Nachbar*innen ins Gespräch zu kommen.*

Der Nutzer*innenschaft kann nicht gesagt werden, was sie tun soll, sondern sie muss beobachtet werden und sich gegenseitig befruchten. Das Kennenlernen der Nutzer*innenschaft - der breitesten Gruppe von Nutzungsarten und Nutzer*innen - und gleichzeitig das Setzen von Akzenten und das Anlocken von Bestäubern würden die interlokalen Programmschwerpunkte des ersten Jahres bestimmen.

- *Im zweiten Jahr pflanzt man in der Nähe des Hauses einen Kräutergarten und einen Gemüsegarten auf dem nächstgelegenen Feld.*
- *Um zu sehen, welche Pflanzen gut wachsen?*
- *Und welche mehr Pflege und Aufmerksamkeit erfordern.*

Die Permakultur basiert auf einer Ökologie der Aufmerksamkeit. Die Programmgestaltung des zweiten Jahres würde diesen Imperativ verkörpern, zum Beispiel durch eine vertiefte Integration des Restaurants in das Gesamtprogramm und die Ökonomie des Künstlerhauses, einschließlich übergreifender Workshops über die Politiken des Essens und der Gastronomie, unter Einbeziehung von pflanzenbewussten Forscher*innen und Künstler*innen die mit Lebensmitteln arbeiten wenden.

- *Im dritten Jahr pflanzt man Obstbäume und -sträucher, die weniger regelmäßige Pflege benötigen und daher weiter entfernt stehen. Man reproduziert die Wirkung des Windes und stützt die reiferen Bäume, damit sie mehr Früchte tragen.*

Die Interaktion mit den weiter entfernten Gebieten würde Hand in Hand mit einer allmählichen Ausweitung der Vermittlungsarbeit im dritten Jahr gehen. Mit der sich verschärfenden Krise in der Kunstvermittlung ist deutlich geworden, dass die Kunstakademien in ihrer Aufgabe versagt und das Monopol, das sie einst auf die Verbreitung von Kunstwissen und Know-how hatten, faktisch verspielt haben. Das mag für sie ein Problem sein (falls sie es überhaupt merken), für einen Ort wie das Künstlerhaus ist es ein Segen.

- *Von den drei Jahren ist das zweite das fruchtbarste, aber das vierte ist das entscheidendste, denn man kann sehen, wie das Feld in die umliegenden Bäume übergeht. Folge ihm, wie es zum Wald wird.*

Das Künstlerhaus Stuttgart entstand in einem Moment kreativen Aufschwungs in den 1970er Jahren. Um seinem Gründungsimpuls treu zu bleiben, muss es sich den Erfordernissen und Dringlichkeiten der Gegenwart stellen. Und es muss dies mutig tun. Und mit Freude!

Tamarind Rossetti and Stephen Wright